



Sembauer Hof © Birgit Freudenstein

Potentiale gehören genutzt!

Fünf Namen. Fünf Gesichter. Fünf Frauen aus vier Ländern, die doch eines gemein haben: Sie alle arbeiten in der Sozialen Landwirtschaft. Warum, erzählen sie uns heute. Eine Anregung zum Jahresausklang, um vielleicht mit etwas Neuem zu beginnen.

Birgit Freudenstein betreibt den Sembauer Hof nahe bei Passau an der Grenze zu Österreich. Warum sie mit der Sozialen Landwirtschaft angefangen hat? „Zunächst war es mir nicht bewusst, dass ich soziale Landwirtschaft betreibe. Durch meinen Beruf als Heilerziehungspflegerin war meine Zielgruppe (Menschen mit Beeinträchtigung) schnell bestimmt. Gezielt geplant habe ich das Heilpädagogische Begleiten mit dem Pferd, das mittlerweile sehr gut gebucht ist. Das war der Türöffner für weitere Angebote und Projekte, die wir inzwischen hier anbieten.“

Bei **Eva Reifler**, die seit 2008 das Ausbildungsinstitut für pferdegestützte Persönlichkeitsentwicklung und Equicoaching ‚visionpure‘ eine Stunde von Marseille entfernt führt, war ihr Pferd die Ursache: „Bei einem Wanderritt hat sich Ara Markash das Hufbein gebrochen und blieb über ein Jahr lang rekonvaleszent. Während dieser Periode habe ich mich ausgiebig über einen alternativen Umgang mit diesen großen Tieren und neue Einsatzmöglichkeiten auseinandergesetzt. Dabei bin ich auf die Bücher von Linda Kohanov, meiner ersten Ausbilderin zum Coach mit Pferden, gestoßen. Ihr Buch „Das Tao des Equus“ war damals gerade in den USA erschienen und durch Zufall ist es mir

in die Hände gelangt. Es war mir sofort klar, dass ich ihre Ausbildung absolvieren musste – aus finanziellen und zeitlichen Gründen hat es jedoch noch einige Jahre gedauert. Alles hat sich dann kontinuierlich weiterentwickelt und schließlich habe ich vollständig auf das Coaching mit Pferden umgesattelt. Markash ist 2017, im Alter von über 32 Jahren, friedlich eingeschlafen.“

Nina Schweinzger hat erst vor kurzem ihrem Arbeitgeber in der Steiermark Lebewohl gesagt und konzentriert sich nun auf ihren Beruf als Landwirtin – soziale Angebote inklusive: „Ich habe mich dafür entschieden, weil ich bemerkt habe, dass ich eigentlich die Ressourcen am Hof habe. Zum ersten Mal begegnet bin ich dem Thema in meiner Berufstätigkeit in der Behindertenarbeit. Danach durfte ich an einem Erasmus Plus Projekt teilnehmen, das sich mit Social Farming in Europa beschäftigt hat. Das Projekt war die Initialzündung an dem Thema dran zu bleiben.“

Im Gegensatz zu Nina Schweinzger ist die Schweizerin **Petra Köchli** schon seit knapp 10 Jahren auf dem Gebiet aktiv: „Ich war nach meiner Lehre als Landwirtin (und dem vorangehenden Studium in Kulturwissenschaften/ Soziologie) für ein viermonatiges Praktikum bei der Stiftung Stärenegg auf deren Außenbetrieb

auf der kleinen kroatischen Insel Iz. Die Stiftung Stärenegg betreut Kinder und Jugendliche in Zusammenhang mit Arbeit und Wohnen in der Landwirtschaft. Mir machte das Praktikum sehr viel Freude und so wollte ich diesen Weg weiterverfolgen. Ab 2013 hatte ich das Glück, in einer größeren sozialen Institution mit landwirtschaftlichem Betrieb und geschützten Arbeitsplätzen für rund 20 Männer mit psychosozialen Problemen eine Stelle anzutreten. Die Arbeit gefiel mir sehr gut, mehr und mehr bewegte sich der landwirtschaftliche Betrieb mit der Belieferung zweier maßgebender Gemüse-Großverteiler aber in eine Richtung, in welcher er meiner Ansicht nach keine geeigneten geschützten Arbeitsplätze mehr für diese Zielgruppe bieten konnte. Der Arbeitsdruck nahm zu und die Strukturen einer Großinstitution stellten sich als sehr starr heraus. Deshalb entschied ich mich, den Betrieb zu verlassen. Seit 2018 arbeite ich nun auf einem kleinen Gemüsebaubetrieb mit Direktvermarktung in Triengen, Kanton Luzern. Dort bin ich selbständig für den Freilandanbau von Gemüse und viel Umgebungspflege (Obstbäume, Biotop, Hänge etc.) zuständig. Als ich den Betrieb zum ersten Mal gesehen hatte, war mir sofort klar, dass es genau diese Art von Betrieb ist – mit viel Handarbeit, wenig

Maschinen, kleinstrukturiert, sehr divers, mit viel Umgebungspflege – die sich für die soziale Arbeit anbietet. Nun, warum habe ich mit der sozialen Landwirtschaft angefangen? Weil ich sowohl gerne in der Landwirtschaft arbeite, als auch den Kontakt zu Menschen sehr schätze. Und wenn ich sehe, dass es diesen Menschen gut tut, wenn wir zusammen arbeiten, dann freut es mich und ich erachte es als etwas Sinnvolles, das ich unbedingt weiterführen will.“

Rebecca Kleinheitz ist beim Netzwerk Alma in Deutschland angestellt. „Etwas wachsen zu lassen gehört für mich zu den schönsten und befriedigendsten Erfahrungen“, erzählt sie. „Und soziale Landwirtschaft bietet ein Feld, bei dem Wachstum und Entwicklung auf mehreren Ebenen zugleich erfolgt und sich gegenseitig befördert - wir arbeiten gemeinsam daran, gute Bedingungen für das Wachstum von Pflanzen und Tieren zu schaffen, um dabei zugleich immer weiter dazu zu lernen und Entwicklungswege für alle beteiligten Menschen zu erschließen. Mir gefällt auch der Blickwinkel, zusammen vor einer Aufgabe zu stehen und mit dem Beitrag jeder und jedes Einzelnen daran zu wirken. Er nimmt nicht den Unterschied zwischen Betreuenden und Betreuten in den Fokus, sondern das gemeinsame Potential. Die Idee, in diesem Bereich zu arbeiten, hat mich schon in der Schulzeit gepackt, der Impuls daraus nicht ausschließlich eigene praktische Arbeit zu machen, sondern die Idee mehr in die Breite zu tragen, indem ich andere Höfe auch berate, kam dann von einem Professor im Studium.“

Warum gerade jetzt?

Egal ob zufällige oder bewusste Entscheidungen – anhand dieser Erzählungen wird ersichtlich, aus wie vielen unterschiedlichen Richtungen man sich zur Sozialen Landwirtschaft hin entwickeln kann. Doch macht es auch jetzt noch Sinn, damit zu beginnen, wo sich die Angebote in den letzten Jahren doch stark vermehrt haben und die allgemeine Situation durch Corona nicht gerade einfacher geworden ist? „Der Markt verändert sich sehr schnell“, meint Eva Reifler, „die Konsument*innen werden aufmerksamer und hinterfragen die Herkunft landwirtschaftlicher Produkte. Das Wohl des Planeten und der Tiere liegt uns plötzlich wieder mehr am Herzen. Ökologische, ökonomische und auch gesundheitliche Gründe führen

dazu, dass wir in Zukunft vermehrt anders konsumieren werden. Durch dieses Umdenken wird die klassische Landwirtschaft zunehmend unter Druck geraten – Diversifikation der Angebote kann eine Lösung sein. Dabei sollte man es schaffen, die Konsument*innen zu Teilnehmenden zu machen, sie an der Entstehung eines Produktes teilhaben zu lassen, um eine Bindung zu kreieren und sich dadurch eine Stammkundschaft zu generieren.“

Auch Petra Köchli gibt ihr da recht: „Einerseits kann man es aus der Perspektive der Landwirtschaft anschauen: Viele kleinstrukturierte Betriebe sind in ihrer Existenz bedroht, weil sie durch die geringe Mechanisierung und die zahlreichen Arbeiten weniger effizient arbeiten können. Durch die Soziale Landwirtschaft kann ein Nebeneinkommen generiert werden und gerade die weniger lukrativen aber vielfältigen Arbeiten sind für die Soziale Arbeit mit Menschen sehr wertvoll. Die beiden Bereiche Landwirtschaft und soziale Arbeit befruchten sich gegenseitig. Der gesellschaftstheoretische Hintergrund zeigt meiner Ansicht nach zudem, dass immer mehr Menschen von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Die soziale Integration in unseren Gesellschaften läuft sehr stark über die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Dieser erfordert aber eine derart hohe Leistungsfähigkeit, dass viele Menschen davon ausgeschlossen werden. Dies, obwohl sie sehr wohl Fähigkeiten haben, mit denen sie zu unserer Gesellschaft und auch zur Produktion beitragen könnten. Dazu gehören etwa Menschen mit psychischen Krankheiten, aber auch geflüchtete Menschen, welche auf Grund z.B. sprachlicher Hürden Schwierigkeiten haben, den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Ich bin mir sicher, dass es nicht weniger werden. Umso wichtiger ist es gerade jetzt, diesen Menschen die Möglichkeit zur Teilhabe zu bieten.“

Und Birgit Freudenstein fügt hinzu: „In meiner praktischen Tätigkeit habe ich oft erlebt, dass Erde erdet, im wahren Sinn des Wortes. In dieser verrückten Zeit suchen viele Menschen nach Halt, Sicherheit und Perspektive. Die Landwirtschaft hat aufgrund der vielfältigen Facetten die Möglichkeiten das zu bieten.“

Nina Schweinzer hat noch viel vor und ist hoch motiviert: „Für das Thema ist es nie zu spät und wenn man dafür brennt sollte man es umsetzen. Die Potentiale,

die es am Hof gibt, gehören genutzt!“

Das Stichwort Begeisterung ist auch für Rebecca Kleinheitz entscheidend: „Beide Bereiche, Landwirtschaft und Soziale Arbeit, stehen heute vielfach vor neuen Herausforderungen, wenn es gilt, zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln. Soziale Landwirtschaft kann an manchen Stellen eine der möglichen Antworten sein. Vor allem aber könnte man es sich überlegen, wenn jemand mit an Bord ist, im Team oder in der Familie zum Beispiel, die oder der für diese Idee Begeisterung mitbringt.“

Freude und Selbstverwirklichung

In der Sozialen Landwirtschaft aktiv zu werden bedeutet also viel persönliches Engagement, Zeit und Energie. Aber kann es auch Freude bereiten und die eigene Entwicklung als Landwirt*in beflügeln? Birgit Freudenstein hat eine eindrückliche Geschichte parat: „Einmal monatlich kommt Martin auf den Hof, um hier 1,5 Stunden zu arbeiten. Martin ist ein erwachsener Mann mit leichter geistiger Behinderung. Er wohnt in einem Wohnheim und arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Von der Werkstatt nimmt er sich jeweils einen halben Tag Urlaub und von seinem Taschengeld erspart er sich 30 Euro, um das Angebot bei mir wahrzunehmen zu können. Jemand sagte mal zu mir: ‚Du ziehst ja den Behinderten das Geld aus der Tasche!‘ - Ich war betroffen und fühlte mich schuldig. Ich hinterfragte alles und kam zu dem Schluss, dass dem nicht so ist. Der Martin hat das Recht ein Kunde von mir zu sein! Ich, als pädagogische Fachkraft, biete ihm 1,5 Stunden Einzelbetreuung und gehe dabei auf seine Wünsche, Bedürfnisse und Ressourcen ein. Er kauft sich von mir diese Dienstleistung ein. Ich stehe diesem Thema nun selbstbewusst gegenüber und kann nur alle anderen dazu bestärken.“

Auch Eva Reifler muss nicht lange nachdenken: „Mein Mann und ich sind vor ein paar Monaten mit unseren Pferden in ein Anwesen inmitten eines großen provenzalischen Waldes umgezogen, um hier unsere Kurse abzuhalten. Für unsere Student*innen kochen wir aus persönlicher Überzeugung ausschließlich vegane Mahlzeiten – etwa 1.000 pro Jahr. Da klopft es plötzlich an der Türe und zwei junge Jäger stehen freudestrahlend vor uns – in der Hand eine Plastiktüte mit einer vor Blut triefenden, noch warmen

Wildschwein-Haxe. Sie hätten gehört, dass hier auf dem Berg neue, nette Leute eingezogen wären und sie hätten heute Morgen dieses Wildschwein erlegt und uns damit eine Freude machen wollen. Wir lächeln etwas gequält – hin- und hergerissen zwischen zutiefst berührt ob der reizenden Geste und Abneigung aufgrund unserer persönlichen Einstellung. Wir haben uns recht schnell gefasst und die Gabe mit offenem Herzen annehmen können und die beiden jungen Männer gleichzeitig über unseren Ernährungsstil informiert. Alle haben viel gelacht, und die Haxe wurde schlussendlich von unserem jungen Angestellten während seiner Geburtstagsparty mit viel Genuss grilliert.“

Petra Köchli fällt es schwerer, sich für eine Anekdote zu entscheiden:



Integrative Gruppe beim Apflanzen © Birgit Freudenstein

„Da gibt es viele. Eine junge syrische Frau war vor drei Jahren im Angebot „SAH Garten und Landwirtschaft“ meine Klientin. Sie machte die Arbeit sehr gut, sprach aber kaum Deutsch. Meinem Geschäftspartner fiel sie auf, weil sie so gut arbeitete. Er beschloss dann, sie im Jahr danach anzustellen. Sie arbeitet nun seit 2 Jahren bei ihm. Mit der Sprache geht es zwar kaum vorwärts, aber sie bringt oftmals mit ihren Ansichten und einfachen Sprüchen sehr viel Lockerheit in die Arbeit und führt uns manchmal vor Augen, dass es doch andere Dinge als die Arbeit im Leben gibt, die sehr wichtig sind. Einmal war ich offensichtlich betrübt, weil die Kürbisse vom Hagel beschädigt worden waren. Da sagte sie zu mir: Petra, das ist nur

Gemüse. Bei uns sterben Menschen.“ Passend für die Weihnachtszeit kann auch Rebecca Kleinheitz mit einer persönlichen Geschichte aufwarten: „Der Kollege, mit dem ich über die Weihnachtstage Stalldienst habe, ist seit vielen Jahren für das Ausmisten zuständig und lebt in einer Wohngruppe direkt am Hof. Nach dem Melken lädt er mich ein, um mir sein Weihnachtsgeschenk, eine Stoffkuh, zu zeigen. Ich bewundere das schöne Tier gebührend, danach darf es zurück auf seinen Platz: Auf ein Bord, prominent über seinem Bett, zu weiteren Stoffkühen. Alle stehen sie mit dem Kopf zur Wand und präsentieren sich der Betrachter*in von hinten - eben aus der Perspektive, wie sie mein Kollege täglich bei der Arbeit erlebt.“

Birgit Freudensteins Sembauer Hof

ist ein alter, niederbayrischer Vierseithof mit 6 ha, Pensionspferdehaltung mit Weidebetrieb und eigener Heugewinnung. Neben vielen Tierarten gibt es einen großen Baumbestand. Die Angebote umfassen Heilpädagogisches Begleiten mit dem Pferd (HBP) für Kinder mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen sowie verschiedene Projekte:

- Projekt „Mit der Natur im Jahreskreis“: 5. Klasse Sonderpädagogisches Förderzentrum (Kinder mit vorwiegend sozial/emotionalen Einschränkungen kommen einmal wöchentlich auf den Hof).
- Rentnergruppe (erwachsene Menschen mit Behinderung) verweilen alle zwei Wochen auf dem Hof.

- Erwachsene Menschen mit Behinderung Einzelbetreuung mit Verweilen/Arbeiten am Hof.
- Naturbegegnungstage für Schulklassen in der Ausbildung zur Heilerziehungspflege/hilfe (Erwachsenenbildung).

Weitere Informationen unter www.sembauerhof.de



Eva Reifler

Der Hof, sowie die Pferdeherde befinden sich nördlich von Marseille inmitten eines 50 ha großen Steineichenwaldes. „Ab 2012 haben wir uns auf die Ausbildung von Equicoaches spezialisiert seit 2021 sind unsere Kurse staatlich anerkannt. Über 100 Ausgebildete bieten heute im gesamten französischsprachigen Raum ihre eigenen Dienstleistungen in Form von thematischen Workshops, Einzel-Interaktionen, Retreats und Seminaren für Unternehmen an.

Sie verbreiten die Philosophie von einem freundlicheren, authentischeren Umgang mit uns, anderen, den Pferden und der Umwelt insgesamt. Die Community wächst solide, auch dank staatlicher Ausbildungshilfe, und bietet Pferdedewirt*innen neue Einkommensquellen.“

Weitere Informationen:

www.visionpure.fr (französisch),
per Telefon: +33 (0) 6 99 19 02 95,
per E-Mail: info@visionpure.fr
(auch auf Deutsch)



© Eva Reifler

Nina Schweinzer

hat Inclusive Education und Erwachsenenbildung an der KF Graz studiert. „Neben dem Studium habe ich in einer Behindertenwerkstatt und im mobilen Bereich gearbeitet. Nahezu in der gesamten Studienzzeit und Berufstätigkeit habe ich meinen Betrieb mitgeführt. Als berufliche Fortbildung begann ich an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien den Masterlehrgang Green Care zu studieren. Vor einem Jahr besuchte ich den Zertifikatslehrgang Schule am Bauernhof. In Bezug auf die Soziale Landwirtschaft gibt es bei mir am Hof Workshops und Kindergruppen – allgemein biete ich dies für alle Altersgruppen an. Der Betrieb liegt in

der Südsteiermark, umfasst eine tierchutzgeprüfte Freilandhaltung mit 6700 Legehennen und eine Direktvermarktung von eigenen Nudeln und Kürbiskernöl.“
www.schweinzgernudeln.at



© Nina Schweinzer

Petra Köchli

„Auf dem Betrieb, bei dem ich seit 2018 arbeite, betreue ich in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) im Rahmen des Angebots „SAH Garten und Landwirtschaft“ an zwei Tagen in der Woche zwischen drei bis maximal fünf Personen, die von der wirtschaftlichen Sozialhilfe leben.“

Weitere Inforamtionen:
<https://www.sah-zentralschweiz.ch/angebote/qualifizierungs-und-trainingsplaetze/sah-garten-und-landwirtschaft.html>



© Petra Köchli

Rebecca Kleinheitz

arbeitet beim Verein zur Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft. „Wir bieten bundesweit Beratung für Menschen mit Behinderung, Höfe und soziale Einrichtungen und initiieren und

begleiten Projekte im Themenfeld wie z. B. Qualifizierungsbausteine.“ Sitz in Verden an der Aller.
Weitere Informationen:
www.netzwerk-alma.de.



Rebecca Kleinheitz mit Klient © alma

Markash 2 Tage vor seinem Tod - anlässlich eines Konzertes der Mönche aus Tibet © Eva Reifler

